

Gegend wenig mehr erkennen, durch die uns Detlevs feurige Goldfuchse rasch dahintrugen. Das Licht der Wagenlaternen huschte über die grauen Stämme einer Ebereschentallee und ließ die scharlachroten Beerenbüschel einen Augenblick lang aufleuchten. Zu beiden Seiten breiteten sich abgeerntete oder brachliegende Aecker und Felder aus, deren feuchten Schollen ein würziger Erdgeruch entstieg. Allmählich hob sich das Terrain, die Ebereschen wurden von Pappeln abgelöst, und am Horizont blitzten die Lichter eines Dorfes oder Fleckens auf, dem wir uns rasch näherten. Endlich rollte der Wagen eine ziemlich steile Anhöhe hinan und hielt vor einem hohen Portal, dessen weitgeöffnete, schwere Flügeltüren einen Blick auf ein ziemlich weit zurückliegendes, schloßartiges Gebäude freigaben. Ein breiter, schnurgerader Weg führte zwischen ausgedehnten Rasenflächen, die gepflegte Blumenrabatten begrenzten, darauf zu. Der Duft später Reseden und Heliotrops mischte sich wundersam mit dem herben Geruch des nassen Herbstlaubes. Rasch zog mich Detlev mit fort, dem Hause zu, aus dem festlicher Lärm und Musik und strahlende Helle in die stille Herbstnacht hinausdrangen.

Ein Diener nahm uns in der Halle unsere Mäntel und Hüte ab und öffnete vor uns die Tür zu den Gesellschaftsräumen. Detlev stellte mich sofort einigen Herren vor, einem hochgewachsenen Alten mit schneeweißem Vollbart, aber jugendlich blitzenden Blauaugen: Geheimrat Brixius; ein paar jüngere: Professor Lürßen — Dr. Steffens — Dr. Mertens — Assistenzarzt Willemer usw. Wir tauschten die üblichen Redensarten und trennten uns sogleich wieder, da die Herren von ihren Vorstandspflichten sehr beansprucht zu sein schienen. Nur einer der jüngeren, mir soeben vorgestellten Herren blieb mir zur Seite und fragte mich, welcher von den Damen ich vorerst vorgestellt zu werden wünsche.

Eine wundervolle Brünette, mit schwermütigen, nachtdunklen Sammetaugen war mir sogleich aufgefallen. Sie trug ein blaßrosa Kreppkleid und einen vollen, blätterlosen Rosenkranz im dunklen Haar. Die zarte, ätherische Blondine in Seegrün, mit der sie soeben plauderte, entzückte mein schönheitsfreudiges Auge gleichfalls. Ich bat Dr. Mertens, mich vorerst einmal mit diesen beiden Damen bekannt machen zu wollen.

„Alle Hochachtung vor Ihrem Geschmack!“ sagte er lächelnd. Gleich darauf verbeugte ich mich vor der dunklen Schön-

heit und hörte ihren Namen: Wera Alexejewna. Mit einem schwermütigen, aber bezaubernden Lächeln legte sie ihre zarte Hand auf meinen Arm, um sich von mir zu dem soeben beginnenden Konter führen zu lassen.

Ich wollte gerade die übliche Unterhaltung beginnen, als sie mir zu meinem Erstaunen zuvorkam.

Ihre Hand preßte sich fast schmerzhaft in meinen Arm. „Endlich, mein Fürst!“ flüsterte sie, „endlich sehe ich Sie wieder! Nach so langen — und oh! nach welchen Jahren des Wartens.“

Ich war auf das unangenehmste überrascht. Wie fatal, daß sie mich mit einem anderen, sichtlich heiß Ersehnten, verwechselte, und ich ihre Freude enttäuschen mußte.

„Gnädigste Frau irren sich — mein Name ist von Trotha.“

„Oh, nicht doch!“ fiel sie mir lächelnd ins Wort. „Glauben Sie wirklich, der fremde Name hätte mich auch nur einen Augenblick täuschen können? Ich habe Sie sofort erkannt, würde Sie stets erkennen, wo und unter welcher Maske Sie mir auch nahen würden.“

„Aber ich versichere —.“

„Still!“ flüsterte sie erregt, nur mit dem Blick auf uns, r Gegenüber deutend. „Ich verstehe Sie ja! Wir sind von Lauschern und Spionen umgeben. Wie schwer es doch ist, eine große Freude zu verbergen. Mein Glück macht mich unvorsichtig, und unsere heilige Sache darf durch keinen Blick gefährdet werden.“

„Changez les dames!“

Sie drückte mir im Entschweben — anders konnte man dies wunderbare anmutige Tanzen wirklich nicht nennen — warnend die Hand. Verwirrt und mit höchst peinlichen Gefühlen starrte ich ihr nach, nur mechanisch meiner neuen Dame die Hand bietend. Mechanisch, wie ein Automat, führte ich die Kommandos des Tanzleiters aus, von einem Heer widriger Gedanken bestürmt. Dann legte sich Wera Alexejewnas kleine Hand wieder in die meine.

Ich wollte sogleich sagen, was gesagt werden mußte — aber warnend führte sie, wie zufällig, den Fächer an die Lippen. Dann klagte sie über die Hitze im Saal, die vielen Menschen und die schlechte Musik. Kaum jedoch hatte uns eine Figur des Tanzes wieder etwas aus der Hörweite der anderen entfernt, so begann ihr heißes Flüstern wieder.

„Sie bringen mir eine Botschaft, mein Fürst? Oh, ich wußte — ich fühlte es, daß